

## Die Kunst am Bau zieht neue Saiten auf

Wenn heutzutage Künstler Gebäude inszenieren und Anlagen gestalten, dann geschieht das nicht zufällig wie vielleicht früher. Von lieblos in die Gegend gestellten Skulpturen fehlt jede Spur.

Das Künstlerpaar Monica Germann und Daniel Lorenzi konnte sich schon an einigen „Kunst am Bau“- Projekten erfolgreich beteiligen. Ihre Arbeiten setzen sich aus verschiedenen Medien zusammen. Beide Künstler kommen ihrer Ausbildung gemäss aus einem traditionellen Zweig der Kunst: Zeichnen und Malerei. Sie lassen aber auch Errungenschaften der neuen Medien einfließen: computergenerierte Bilder oder projizierte Animationen, verbunden mit elektronischen Musiksamples.

Es ist nicht zu übersehen: In den letzten Jahren hat sich bei „Kunst am Bau“ einiges getan. Von punktuellen Eingriffen und ausschliesslichem Dekorationscharakter hat man längst Abschied genommen. Heute etwa bindet man Künstler frühzeitig ein - oft noch bevor ein Bauvorhaben überhaupt spruchreif ist. Die aktuell hohen Qualitätsstandards sind auf diverse Wettbewerbe und den Einsatz kantonaler Kunstbeauftragter zurückzuführen. Deswegen kann „Kunst am Bau“ heute grundsätzlich in die Baugestaltung eingreifen.

Bei kantonalen Bauten etwa nehmen die Verantwortlichen einen Kulturauftrag wahr, der nicht als Kunstförderung verstanden werden soll. Bis zu einem Prozent des Baubudgets fliesst gemäss Richtlinien bei Universitäten, Spitälern, Schulen oder Gefängnissen in die künstlerische Ausgestaltung. Ziel von „Kunst am Bau“ ist es, ein Gebäude zu bebildern, die Innen- und Aussengestaltung professionell zu begleiten und künstlerisch zu vollenden.

„Wenn „Kunst am Bau“ nicht existierte, dann würde man es sehr schnell merken“ sagt Bettina Burkhardt, die in Zusammenarbeit mit Rolf Staub das Büchlein „Drawing by numbers“ herausgegeben hat. Thema ist die Problematik „Kunst am Bau“ aus dem Blickwinkel von elf Schweizer Kunstschaaffenden.

Die Werke haben nicht von Haus aus ewigen Charakter. Sie stehen heutzutage eng mit dem Bauobjekt in Verbindung und altern. Bei Renovationen, Umbauten oder Adaptionen kann es sein, ja ist es in vielen Fällen sogar zwingend, dass das eine oder andere Kunstwerk wieder verschwindet. Oeffentliche Objekte sind eben keine Museen. Wenngleich der Begriff „Gebrauchskunst“ nicht gerne gehört wird, handelt es sich bei „Kunst am Bau“ um genau dies.

Für das Projekt im Neubau der Kinderstation Rüfenach AG standen vor allem die zukünftigen Nutzer der Räume, Kinder und Jugendliche im Zentrum der Ueberlegungen. Die Bildsprache und Motive der linearen Hinterglaszeichnungen von Germann & Lorenzi nehmen Bezug auf die Freizeitkultur junger Menschen. „Unser Werk zeigt eine gewisse Unaufdringlichkeit, auch weil die gestalteten Flächen transparent sind“, sagt Monica Germann.

„Kunst am Bau“ ist heute sehr viel präsenter, obwohl es dem Gebäude nicht unbedingt einen unmissverständlichen Stempel aufdrückt.

Peter Exinger \_ Sonntagsblick \_ 8. April 2001 \_ „Drawing by numbers - Kunst am Bau aus dem Blickwinkel von elf Kunstschaaffenden“ \_ von Bettina Burkhardt und Rolf Staub.